

lätigung aller Volkskreise führen und damit der Verfassung des Reiches die Grundlagen entziehen.

Angesichts dieser Gefahren rufen die bevollmächtigten Vertreter der deutschen Zeitungsverlegerchaft, besonders auch die den Regierungsparteien nahestehenden Zeitungen Regierungen und Parlamente zu beschleunigter Abhilfe auf.

Gegen die langfristigen Zeitungsbestellungen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Stremann hat an den Reichsminister einer Eingabe gerichtet, wonach er im Interesse des Zeitungsgewerbes die Forderung aussetzt, daß die Reichspostverwaltung mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufzuhören möge, wonach der Postbezug der Zeitungen auf ein ganzes Vierteljahr im voraus, und zwar 34 Tage vor Beginn des Vierteljahrs, festgelegt werden müßt. Es sei für die Zeitungsverleger eine Unmöglichkeit, Preise für den Bezug der Zeitungen im voraus für einen Zeitraum von vier Monaten festzulegen und sich auf die freiwillige Nachzahlung der Postbezieher zu verlassen. Angesichts der Rolle der Presse sei eine entsprechende besondere Regelung der Reichspostverwaltung unbedingt notwendig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Erhöhung der Beamtengehälter um 30 Prozent.

Die mit den Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge führten zu einem Einvernehmen dahin, daß vom 1. September ab eine Erhöhung der Gesamtbetägungen gegenüber den Augustbezügen um rund 30 Prozent eintrete. Das Reichskabinett und der Reichsrat haben bereits ihre Zustimmung erteilt. Zur Festsetzung der Bohnsätze für die Arbeiter in den Reichsbetrieben und der Reichsverwaltung werden die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium fortgesetzt.

Der mitteldeutsche Handwerksitag

hat in Weimar unter sehr starker Beteiligung stattgefunden. Der Vertreter der deutschen Handwerks- und Gewerbeleute Hannover sprach sehr eingehend über das Handwerk im deutschen Staat, Wirtschaft und Recht. Dabei griff er die bestehende Regierungsmethode ausführlich an und forderte den Verstand an Stelle der jetzt bevorzugten Sozialpolitik. Zwei Vertreter der Regierung lehnten diese Vorwürfe ab und erklärten mit, daß das Handwerk eigentlich im Reichswirtschaftsrat zur Beratung vorläge und demnächst dem Reichstag zur Beschlussfassung zugehen würde.

Schweiz.

Die dritte Völkerbundstagung wählte den Vertreter von Chile, Edward S., zum Präsidenten. Es wurden mehrere Kommissionen für die verschiedenen Arbeitsgebiete gebildet. — Der Völkerbundstaat bestätigte für ein neues Jahr das Mandat des saarländischen Mitglieds der Regierungskommission des Saargebietes, Dr. Hector, trotz der gewaltigen Probleme, die sich im ganzen Saargebiet gegen Hector erhoben haben.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Verlehrtheitrat hat sich nicht dazu entschließen können, die Postgebührenentfernung auf der Basis von 10 Pfennig für einen Fernbrief einzuführen. Vielmehr hielte man eine Verkürzung der Tarife für das höchste, was zulässig wäre. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Berlin. Trotz Ransens ist hier eingetroffen und vom Reichskanzler empfangen worden. Wie verlautet, hängt dieser Empfang mit der geplanten neuen Aktion Ransens zusammen.

Berlin. Die Einigungsverhandlungen zwischen S.B.D. und U.S.P. scheinen weiter vor. Mit der Beratung

einer speziell organisatorischen Fragen wird sich eine engere Kommission, der Mitglieder beider Parteivorstände angehören, beschäftigen.

Paris. Wie "Matin" aus Brüssel meldet, sollen von der französischen und der belgischen Regierung Schritte unternommen werden, die die große internationale Konferenz nach Brüssel einzubringen. Die Konferenz soll im Dezember stattfinden.

Der Reichspräsident in Kiel.

Deutschlands Kulturaufgabe.

Kiel, 5. September.

Der Reichspräsident, der zum Besuch der dritten Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft und zur Eröffnung des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr gestern hier eintraf, wurde im Rathaus vom Oberbürgermeister Diestel begrüßt. Der Oberbürgermeister bezeichnete die Stadt als eine Völkerbrücke nach dem Norden. Er ging dann auf die Schwierigkeiten der Stadt über, die durch den Krieg die Quelle ihres Lebens, die Marine, fast ganz verloren habe und nun neue Lebensquellen gewinnen müsse. Auch der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein gedachte der Umstellung der Stadt aus einer Werkstatt für den Frieden in eine Werkstatt des Friedens. Diese Umstellung, die so zuerst erfolgt sei, sei ein glänzendes Zeugnis für Deutschlands Kraft und Schaffensfreude. Der Oberpräsident gedachte dann noch des Jahres der großartigen Propaganda, die danach trachte, das ganze ehemalige Herzogtum Schleswig-Holstein Dänemark eingewerben. Im Bewußtsein dieser Gefahr sei man in Kiel an der Arbeit zur Abwehr.

In seiner Erörterung sagte der

Reichspräsident Ebert:

"Sie sind mit kluger Sorgfalt bestrebt, auch aus dem reichen Schatz unserer Kultur Siecle zum deutschen Aufbau zusammenzutragen und aus den Wirken der Zeit alle Schichten der Bevölkerung zu diesem dem ganzen Volke gemeinsamen geistigen Besitz hinzuholen. Diesem schönen Gedanken dienen die Kieler Herbstwochen für Kunst und Wissenschaft; Sie haben Ihre künstlerischen und theatralischen Darbietungen diesmal vorwiegend in den Diensten der Romantik gekleidet und damit unserer Zeit der Maschinen, der ökonomischen Leistung, des materiellen Lebens und einer dortigen Wirklichkeit die Kunst eines Zeitalters der zarten Innerlichkeit, des subjektiven Gemüts und der schwärmerischen Phantasie gegenübergestellt. Ein starker Gesang und doch so berechtigt! Wir bedurften gerade heute nach der harten Arbeit des Tages der ruhigen Stimmung des Abends, des Sichelschlafens, des Innenebens; wir müssen uns gerade in der Not der Zeit mehr auf das Gemüts und aus das reiche Leben unserer Kunst, auf die unermüdlichen Schätze unserer Kultur befreien."

Im Laufe des Nachmittags besichtigte der Reichspräsident die Hafen- und Industrieanlagen der Stadt Kiel. Im Laufe der Nacht begab er sich dann mit dem Reichsminister an Bord des Kreuzers "Braunschweig" zur Teilnahme an den Manövern in der Nordsee.

Amundsen's Nordpolflug.

Von Point Barrow nach Spitzbergen.

Dieser Tage wurde berichtet, daß in Nome (Alaska) ein drabiles Telegramm eingetaufen sei, in dem mitgeteilt wird, daß Amundsen mit einem Flieger und einem Filmoperatore sich bei Wainwright, 100 englische Meilen südwestlich von Point Barrow, sich befinden und von hier aus seinen Flug zum Nordpol beginnen wolle.

Point Barrow ist der nördlichste Punkt Alaska, und die Verbindungslinie von dort nach Spitzbergen, wohin der Kurs genommen werden soll, führt fast geradlinig über den Nordpol hinweg, ist also gleichzeitig die kürzeste Verbindung. Die zu durchfahrende Strecke ist rund 4300 Kilometer lang und führt mittler durch das östliche Polarmeere, dessen Charakter bisher noch völlig untersucht ist. Wie man weiß, hat Amundsen bereits zweimal, mit auch vergeblich, versucht mit seinem "Swiss" "Mand" eine Trift-

tafel durch diesen Teil des nördlichen Eismeeres zu unternehmen und sich durch die Strömung langsam über den Pol hinweg treiben zu lassen, ähnlich wie es Ransen in den Jahren 1893 bis 1896 getan hat. Ransen war aber nie bis zu 86 Grad 12 Min. nördlicher Breite gelangt. Die großen Schwierigkeiten, die sich Amundsen bei seinen beiden früheren Versuchen in den Weg gestellt haben, liegen in ihm den Plan reisen, den Weg durch den östlichen Teil der Arktis zum Pol statt in Jahren an Bord, binn wenigen Stunden in den Läden zurückzulegen, um so in denkbar kurtester Zeit Aufschluß über den Charakter der östlichen Arktis zu gewinnen. Die Annahme, daß dieser Teil des nördlichen Eismeeres während des größten Teiles des Jahres eine ununterbrochene Eis- und Schneefläche bildet, kann als ziemlich sicher gelten; immerhin liegt die Möglichkeit vor, daß während des kurzen Hochwinters offene Wasserflächen entstehen. Völlig ungeliert aber ist noch die Frage, ob sich in diesem breitesten Teil des nördlichen Eismeeres noch Land, sei es zusammenhängenden Charakters oder in Gestalt kleinerer Inselgruppen, befindet. Daß der Nordpol im Meer liegt, ist seit Pearys Schlittensafari, die ihn von Nordwestgrönland zum Pol geführt hat, erwiesen. Es wäre aber denkbar, daß sich östlich vom Pol noch ein artifischer Archipel befindet, dessen Vorhandensein vom Flugzeug aus festgestellt werden könnte. Weniger wahrscheinlich ist die Existenz einer ähnlichen zusammenhängenden Landmasse in diesem noch unerforschten Gebiet des Eismeeres.

Eigenlich hatte Amundsen schon am 10. Juli den Flug über den Pol antreten wollen, also fast genau 25 Jahre nach jenem abenteuerlichen Ausstieg im Freiballon, der dem fähigen Schweden André den Tod brachte. In diesem Vierteljahrhundert aber hat die Menschheit das Eismeer erobert, und heute ist eine Durchquerung des Eismeeres im Flugzeug kein vollkommenes Unternehmen mehr, wenngleich zu seinem Erfolg auch heute noch Glück gehört, daß die ganze Welt dem jungen Norweger von Herzen wünscht. Amundsen ursprünglicher Plan ging dahin, vom Pol aus südwärtswärts Kurs auf Grönland zu nehmen, wo Kapitän Godfred Hansen auf Kap Columbia ein für drei Männer und vierzehn Tage ausreichendes Lebensmitteldepot angelegt hat. Amundsen hat diesen ursprünglichen Plan aber wieder fallen lassen, weil er von Kap Columbia aus seinerlei Verbindung mehr mit der Außenwelt hätte, und weil er mehrere Monate brauchen würde, um von dort wieder in bewohnte Gegenden zu gelangen. Man hätte dann erst sehr spät Nachricht vom Gelingen oder Scheitern des Fluges erlangt, wogegen Amundsen aus Spitzbergen sofort drabiles Verbindung hat und innerhalb einer Woche nach Tromsö im nördlichen Norwegen gelangen kann. Der ursprünglich auf 15 bis 18 Stunden berechnete Flug wird bei Ansteuerung Südwestspitzbergens der größeren Entfernung wegen freilich etwa zwei Stunden länger dauern. Führer des Flugzeuges ist der norwegische Militärsieger Omdal. Das Flugzeug ist ein ganz aus Metall gebauter Eindecker, mit dem der Kofferd des größten bisher erreichten ununterbrochenen Aufenthalts in der Luft — 32 Stunden — aufgestellt worden ist. M.S.

Woher kommen unsere Getreidearten?

Die Ergebnisse von Rückzüchtung und Auszüchtung.

Während in normalen Zeiten unsere häufigsten Getreidearten Roggen, Weizen, Gerste und Hafer ihre fest begrenzten Verwendungsbereiche in unserer Wirtschaft haben, ist jetzt, wie schon in der Kriegszeit, wieder ein Kornstand eingetreten, der zu einer Verwendung einzelner Arten zu sonst ungebräuchlichen Zwecken Anlaß gibt. Das legt die Frage nahe, ob denn unsere Getreidearten überhaupt so streng voneinander geschieden sind, und woher sie vor grauen Zeiten ihren Ursprung genommen haben. Zunächst erscheint es klar, daß die angebauten Getreidearten von willkürlichen Artzüchtungen herkommen. Dies gilt auch für die

buschte ein schmerliches Zucken um den Mund, der fest geschlossen war.

Hornier grubelte nach, und je länger er Walter betrachtete, um so mehr legte sich die Welle von Horn und Verachtung und ebbte zurück. Er rieb die Zeit zurück, da er fast zwanzig Jahre jünger gewesen war. Wenn ihm damals die Maria begegnet wäre und die Versuchung hätte vor ihm die Blumenporten ihres Wunderlandes aufgeschlossen, was hätte er damals getan?

Er sah die Antwort nicht, weil er sich schämte, sie sich zu geben. Walter schlief fest. Auf seiner weißen Stirn thronte die Jugend und sprach eindringlich: Nichts nicht, denn Ihr wisset weder Zeit noch Stunde, da man über Euch zu Gerichte sitzen wird.

Unter dem forschenden Blicke des Freundes wurde Walter unruhig, und als Hornier eine Bewegung machte, erwachte er.

Er fuhr empor und blieb sich verwirrt im Zimmer um. Nur langsam sammelte er die Gedanken. Da lag sein Auge erschreckt über des Meisters Antlitz.

Der lächelte und reichte Walter die Hand.

"Ich dankte dir für deine aufopfernde Pflege. Es scheint, daß ich das Schlimmste nun hinter mir habe!"

Walter wollte fragen, wie es denn gekommen sei, daß man ihn an der Tür liegend gefunden habe, aber das Wort blieb ihm im Halse stecken. Hornier durchschaute das.

"Frage mich nicht, Walter, und ich werde dich nicht fragen!"

Da ergriff Walter seine Hand.

"Aber ich werde dir erzählen, was sich ereignete und was nun werden soll. Ich bin die Redensart schuldig, denn ich verdanke dir viel in meinem jungen, noch so ungeliebten Leben!"

Und so erzählte der Meister aus des Malers Munde das, was er noch nicht wußte.

Des Geigers Augen irrten unruhig im Zimmer umher. Dann nickte er mit dem Kopfe.

"Und — was — soll nun — werden, Walter?"

"Wer vermag das zu sagen. Nur das eine weiß ich: Von heute an gilt mein Leben der Arbeit und — ihr!"

"So möge denn aus allem Unglück Heil ersezten!"

Als die ersten Sonnenstrahlen ins Zimmer fielen, ging Walter hinüber, um zu ruhen. Die Natur sorderte ihr Recht.

Halb ausgezogen, lag er in seiner Kammer aufs Bett und schlief in tiefen, traumlosen Schläfern.

Als der Arzt erschien, war er mit Horniers Besinden halbwegs zufrieden. "Sie haben Glück gehabt," murkte er, "es hätte auch anders kommen können. Sie haben anscheinend eine gute Natur."

(Fortsetzung folgt.)

Ave Maria.

Roman von Felix Neumann.

"Sie — Herr Grebenstein?" Die gute Frau lachte die Hände. "Du lieber Gott, Sie sehen ja selber aus wie der Tod! Sind Sie krank?"

"Nein — nein! Nur — nur angegriffen fühle ich mich. Wenn ich hier still sitze, dann geht es schon. Sie müssen morgen früh raus, legen Sie sich nur hin."

Und Frau Gruber ging. Walter sah und wachte. Als es auf Mitternacht ging, ging Horner an, unruhig zu werben, und der Walter juhr aus seinem dumpfen Brüten empor. Die kleine Nachsilge auf dem Tisch gluckerte im Aufzug, der durch das Fenster hereinströmte. Das spätkhelle Licht malte lange Schatten an die getünchten Wände. Die roten, moageren Hände des Kranken, auf denen die Adern die Herdtentationen, fuhren sich unruhig auf der Bettdecke hin und her. Unverständliche Laute kamen aus dem Munde, und Walter mußte sich bemühen, den Meister im Bett festzuhalten, da er Anstalten mache, aufzutreten.

Die Temperatur nahm zu, die lächelnden Umschläge singen an, ihre Wirkung zu versagen.

Und dann kamen die Phantasien, in denen der Name "Maria" immer wiederkehrte.

"Arme Maria — arme Maria!"

Die Hände ballten sich und griffen in die Faust.

"Nein — nein — er darf dir nichts tun, ich — ich beschütze dich! Maria!"

Walter war, als ob er durch alle Gegebeute ginge.

Da rief Jean Hornier die Augen auf und stierte Walter an.

"Wer bist du — was willst du hier? He?"

Und die Finger krallten sich in des Meisters Schultern. Ganz direkt zog der Geiger Walter an sich und die Klarheit kurzen Erkennens dämmerte.

"Hinaus, hinaus!" schrie er, "du hast sie auf dem Geiste, du hast dein Madonnenbild geschändet, hinaus!"

Der Geieade wollte ausspringen, Walter hielt ihn unter Aussicht aller Kräfte zurück.

So ging es eine ganze Weile, bis sich der Kranke zu derübigen ansting. Walter sank erschöpft auf seinen Stuhl.

Von St. Ursula zitterte lang und seelisch ein Schlag durch die nächtliche Stille.

Er glaubte, daß eine Ewigkeit vergangen sei, seitdem er mit Hornier sang, und es war erst ein Uhr.

Noch lag eine ganze, endlose Nacht vor ihm.

Das Nachtlampchen brannte trübe. Jean Hornier war eingeschlafen, die Atemzüge gingen ruhiger.

Nun wußte Walter, daß der Freund am Nachmittag aufgestanden war, um Maria zu suchen.

Er erwog den Gedanken, sein Werk zu zerstören, aber er ließ ihn weiter fallen. — Sollte er sich bei Tagesgrauen davon schleiden und den Weg gehen, von dem es keine Wiederkehr gibt?

Er schüttelte das Haupt.

Je mehr Zeit verstram, je klarer vor seinen Augen die Ereignisse standen, um so sterter wurde er in seinem Entschluß, allein die Stirn zu ziehen, was auch kommen möchte.

Eine solche Entschlossenheit ließ in ihm auf.

Wo Schuld ist, da kann nur Sünde die Heilung bringen. Wie aber sollte er büssen?

Er glaubte zwar nicht, daß er Maria wiedersehen würde, aber das entband ihn nicht von der Pflicht, sich ihrer, die ihm alles gegeben, würdig zu zeigen.

Sollte sie Schaden und Leid einem Schwächling, einem kleinen Früchtling geschenkt haben?

Er hatte Sünde aus sich geladen, nun wollte er mit eiserner Kraft aus Reinigungswege gehen, um feinetwillen und um breitwillen. Was dann auch kommen möge im Wechsel der Todes, das Schicksal sollte ihn stark finden. Stark, wie es Maria in dem jurchibaren Augenblitc gewesen war, wo ihr die Mutter das Wort der Verachtung ins Antlitz schleuderte.

Und wie er so lag und lagen, da ward es allmählich stiller in ihm. Der Sturm legte sich. Langsam schäle sich aus der zerstörten, zerhmetterten Hülle der fruchtbaren Kern einer ganz neuen Weltanschauung. Er war bisher jung und stürmischi gewesen, nun war er männlich und reif geworden, gereift unter den Gewitterstürmen eines Tages und einer Nacht!

Arbeiten wollte er! Das Liebeswert, das Maria dem sollte, sollte am Früchte tragen, Früchte schwer und reif!

Seine Stirn platzte sich, die Hände entkrampften sich, alle finsternen Gedanken der Selbstzerstörung ließen von ihm ab, dafür zog langsam ein schmerzlich langer Friede bei ihm ein. Eine Stunde meines Lebens, jeder Pulsdruck meines Herzens, alles Denken und Tun darf von nun an nur noch ihr gewidmet sein. Ich gehöre nicht mehr mir, mein Leben steht im Dienste Marias! Leise stöhnt sich der matte Schimmer des neuen Tages ins Fenster herein, als Jean Hornier die Augen öffnete.

Sie waren tot. Das Ge